Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 12 (1886)
Heft: 29

Artikel: Berichte von der Berliner Jubiläums-Ausstellung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-427480

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus unserm Tagebuch.

Es bleibt immer ein Räthsel, wie unsere Diplomaten, wenn sie etwas durchsetzen wollen, stets mit der „Demission" drohen. Das gutmüthige Volk will nicht glauben, daß seine Führer nur Komödianten sind. Es kömmt dieß wahrscheinlich daher, weil es kein Eintrittsgeld bezahlen muß, wenn dieselben auftreten.

* * *

Gladstone mit den Silberhaaren
Hat es eben jetzt erfahren:
Wenn im Kampf man unterliegt,
Schreit man nicht: Er hat gesiegt.

* * *

Etwas Göttliches liegt doch darin, daß zu einer gewissen heißen Zeit unsere Staatslenker am liebsten in kalte oder warme Thermen gehen und so wirklich in den Schooß der allliebenden Mutter Natur sitzen. Die Sehnsucht nach Wasser wird dabei wohl kaum als Beweis geltend zu machen sein, man habe es hier auch mit — Seelenlosen zu thun.

* * *

Die Prinzen sind wirklich in Frankreich ausgewiesen worden und hoffentlich werden sie auf Umwegen auch bald in die Schweiz kommen.

Ihren Sitz würden sie am besten in Zürich aufschlagen, da diese Stadt mit Umgehung der Bundesstadt eine telephonische Verbindung mit Paris erstellen läßt. Die Prinzen könnten es sich dann mündlich sagen lassen, wenn der Thron für sie ausgeklopft ist.

* * *

Der Kaiser von Rußland ist wieder sehr egoistisch und reinlich geworden.

Wie so denn?

Er nimmt den Hafen von Batum wieder für sich allein in Anspruch.

Der europäische Frieden hat Nichts dagegen.

* * *

Deutsche Blätter schimpfen
Auf die liebe Schweiz.
„Laßt uns doch im Frieden,
Wir haben unser Kreuz!"

* * *

Der Herzog von Aumale will nicht abgeben als General und kehrt, um es zu bleiben, lieber seinem Vaterland den Rücken.

Glücklicher Weise verliert dabei der General kein Militär und das Militär keinen General.

* * *

Das Bastillenfest verlief ohne irgend welche Störung.

Wer wird sich aber auch noch aufregen wollen, daß man vor hundert Jahren einen alten Schuldenthurm zerstörte? Wäre dieß heute nicht verboten, so machte man es den jetzigen gerade so und zwar blos um wieder Grund zu einem Feste zu haben.

Wie es nur solche Mißgünstige geben kann!

* * *

Herr Bundespräsident Deucher wurde von der Kongo-Regierung und Frankreich als Vermittler angerufen.

Es ist dieß gewiß ein außerordentlich erfreuliches Zeichen, welch' ein Ansehen die Schweiz für ihre Neutralität noch immer genießt.

Daß dieß selbst am Kongo der Fall, kann daran Nichts ändern.

* * *

Jammere nicht, o Welt,
Von deiner Plage,
Jetzo schwindet sie:
Sie kommen, die Hundstage.

Berichte von der Berliner Jubiläums-Ausstellung.

(Von unserem Spezial-Korrespondenten.)

Es hieße Eulen nach Athen tragen, wenn ich Ihnen jetzt, sechs Wochen nach Eröffnung der Ausstellung, die alten Tiraden über die Schönheit des Herkomer'schen Portraits oder der Matejko'schen Jungfrau von Orleans u. drgl. herleiern würde. Daher beschränke ich mich darauf, Ihnen über einige unbeachtet gelassene Gemälde zu berichten, welche meiner kritischen Ansicht nach die Perlen der Ausstellung sind:

Da ist z. B. die „Zirkusreiterin" von meinem speziellen Freunde, dem Maler Farbdrexel. Man sieht einen Sandboden, darauf ein Roß, auf diesem eine Reiterin. Lange betrachtete ich das Bild, ohne zu einem endgültigen Urtheil kommen zu können; endlich kam mir der Zufall zu Hülfe. Ich hatte zwölf Schoppen „Aechtes" getrunken und ging in die Ausstellung. Wunderbar! Als ich nun die „Zirkusreiterin" betrachtete, schien sie mir im Galopp herumzureiten. Das Geheimniß dieses Bildes war entdeckt, man mußte sich eben in jenen Zustand versetzen, in welchem „Einem Alles in die Runde geht". Alle Betrunkenen werden das Bild hinreißend finden.

Vor dem zweiten Bilde, welches unscheinbar in einer Ecke hing, blieb ich gleich beim ersten Male wie gebannt stehen. Es soll ein Genrebild sein, betitelt sich „Mißverstanden" und ist gemalt von dem Kameruner Prinzen Klex-fex. Das Sujet ist folgendes: Zwei Schwarze sind im Begriffe, einen Weißen in die brodelnde Bratpfanne zu legen. Natürlich sträubt sich der arme Europäer. In der linken Hand hält er eine beschriebene Karte hoch empor. Auf dieser Karte lesen wir eine Einladung zum Mittagessen. Das ist allerdings ein fatales Mißverständniß. Bei uns wird man gewöhnlich eingeladen, um mitzuessen, in Kamerun, um mitgegessen zu werden.

„Eine praktische Frau" betitelt sich das Gemälde des Malers Schnurrig. Man sieht eine Dame in ihrem Boudoir. Sie hat den Puppenwagen ihres Töchterchens in zwei Theile getrennt. Das Lederdach des Wagens befestigt sie eben als Tournüre. Den Wagen selbst ist die Kammerfrau beschäftigt als Hut zu garniren, natürlich, nachdem die Räder abgenommen sind. Was mir an diesem Gemälde besonders gefällt, ist die überzeugende Darstellung, daß die Kunst der Malerei den Modezeitungen ihr Gebiet streitig zu machen durchaus befähigt ist.

Der „badischen Landeszeitung".

Recht hast du, ja, wir hassen alle Deutsche!
Wir nehmen ohne Murren sie als Bürger an
Und Manchen haben wir schon aufgenommen,
Der hungernd, arm, verhetzt herüberkam.
Ja, selbst das abgeschobene Gelichter
Fand Platz für seine lose Zunge.
In Summa manches Hunderttausend:
Gelehrte, Künstler, Kaufleut' und Gesellen,
Die fühlen sich bei uns noch leidlich wohl,
Und manchmal thun wir auch noch etwas mehr,
Ihr Unglück, in der Schweiz zu sein, zu grössern.
D'rum pred'ge Schweizerhass zu jeder Stunde,
Du siehst, der Deutschenhass ist bei uns gross!
Und deinen Hass, lass' ihn nur nie erkalten!
Wenn wir die Deutschen hier behalten,
Geschieht es blos, um tüchtig uns zu rächen:
Wir wollen damit Deutschland — schwächen.

Der Freihafen Batum.

(Telegramm unsers Spezial-Korrespondenten.)

Gestern bin ich hier angekommen, um auf Ihren Wunsch den Hafen Batum in Augenschein zu nehmen und Ihnen darüber Bericht zu erstatten. Ich beeile mich nun, Ihnen alles Merkwürdige mitzutheilen, was ich an diesem Europa aufregenden Hafen gesehen habe.

Zunächst kann ich nicht verschweigen, dass dieser Hafen mit Wasser angefüllt ist, welches bei grosser Kälte zufrieren soll. Ich bemerkte eine ganze Menge ausländischer Schiffe, welche angstvoll hin- und herschwammen und ausriefen: „Was wird aus uns werden?"

Natürlich sah ich mich auch diskret darnach um, ob nicht irgendwo geheime Kriegszurüstungen gemacht wurden. Da bemerkte ich dann wirklich ein Schiff, welches mit berittenen Kosaken bemannt war. Sie schienen sehr aufgeregt, fuhren sich wiederholt in die struppigen Haare und schrieen: „Wir wollen sie schon kriegen!"